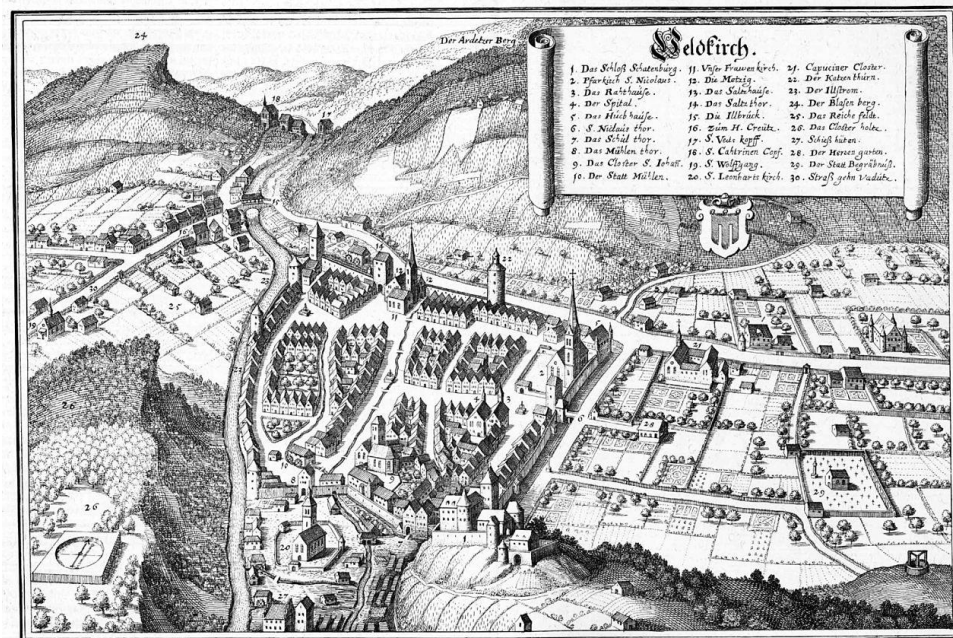


Brennpunkte der Geschichte der Klöster im Bistum
Chur in seinen alten Grenzen (bis 1816):

Aufgelöste oder aufgehobene Konvente 6



Das Johanniter- bzw. Benediktinerpriorat in Feldkirch 1218–1610/1695–1803

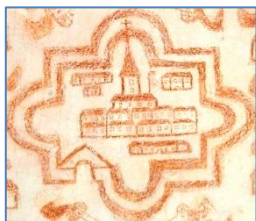


**Wichtige Fakten in
Kurzform**

zusammengestellt
von Albert Fischer

Chur 2014

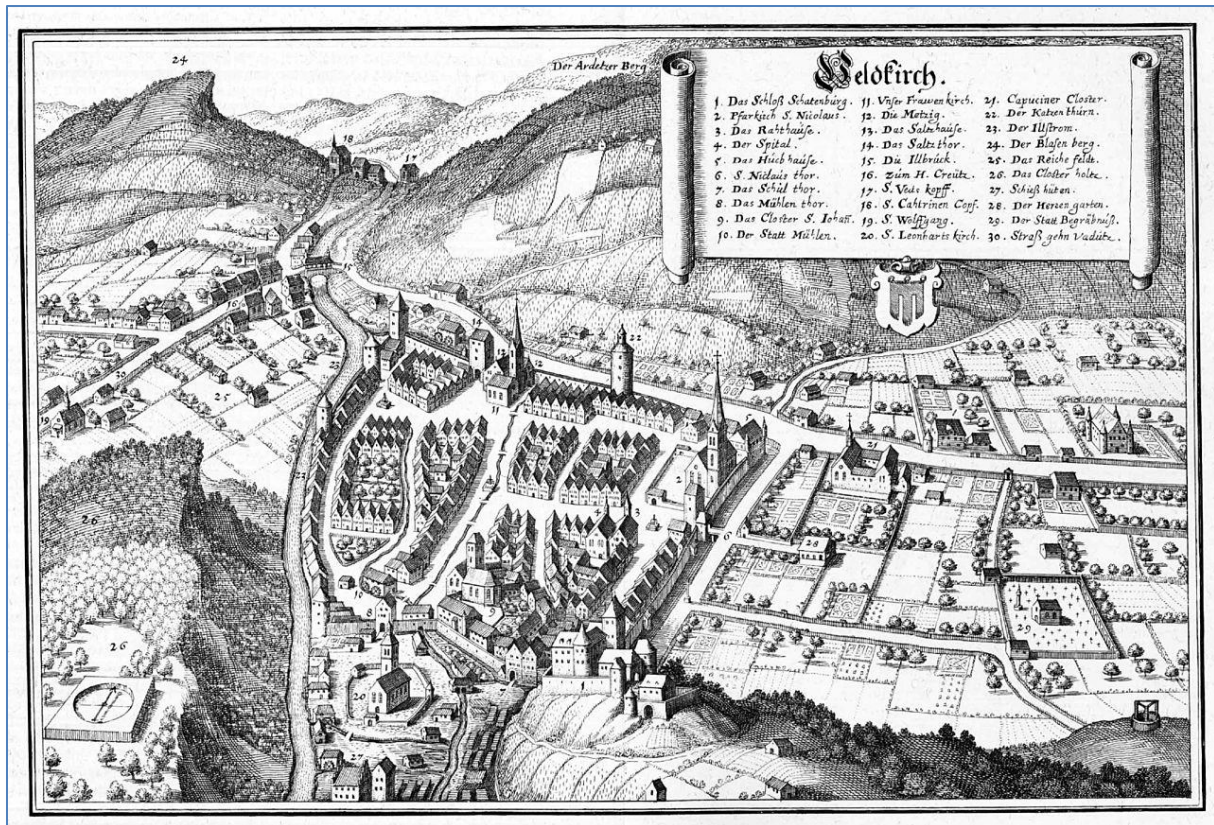




Broschüre herausgegeben vom Bischöflichen Archiv
Chur, Hof 19, CH-7000 Chur / © A. Fischer 2014

Das Johanniter- bzw. Benediktinerpriorat in Feldkirch

1218 bis 1610 / 1695 bis 1803



Stadt Feldkirch, Ansicht von Matthäus Merian, Mitte 17. Jahrhundert [© BAC.BA]

GRÜNDUNG UND AUSBAU

Der 1228 verstorbene Stammvater der Grafen von Montfort und Werdenberg, Hugo I. von Montfort, stiftete in der Zeit der Kreuzzüge 1218 für die „Hospitalbrüder zum hl. Johannes in Jerusalem“ in Feldkirch ein Ritterhaus und übergab dem Orden die damalige Kapelle im Mariental samt einer Mühle, einigen Äckern ausserhalb Feldkirchs und einem Waldstück gegen den Arlberg hin. Infolge dieser Stiftung entstanden in der Vorarlberger Stadt an der Ill das Johanniter-Ordenshaus gegenüber der Johanneskirche sowie das Pfrundhaus oder Alte Spital mit der erst 1876 aufgehobenen Spitalkapelle.

Das Feldkircher Ritterhaus bildete eine Komturei oder Kommende des bereits um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Jerusalem gegründeten Johanniterordens. Seine Mitglieder betreuten und schützten zum einen die Pilger im Heiligen Land, zum anderen schrieben sie den Kampf gegen die Ungläubigen auf ihre Fahne. So erwuchs aus dieser Gemeinschaft ein im Mittelalter bedeutender Ritterorden mit drei Kategorien: (a) Ritter für den Waffendienst, (b) Priester für den Gottesdienst und (c) dienende Brüder für den Spital- oder auch den Dienst unter den Waffen.

Der Gesamtorden der Johanniter umfasste acht „Zungen“ oder Nationalitäten, an deren Spitze der auf Lebenszeit berufene Grossmeister stand. Die „Zungen“ waren in 12 Balleien (= Provinzen) und 27 Grosspriorate eingeteilt; diese Priorate wurden wiederum in Kommenden gegliedert, die einem Komtur unterstand. Die Anzahl der in der Komturei Feldkirch (zum Grosspriorat Deutschland [Heiterheim] gehörend) lebenden Brüder betrug gemäss Dokumenten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts – frühere Quellenangaben fehlen – sechs (Komtur, Prior und 4 Konventbrüder).

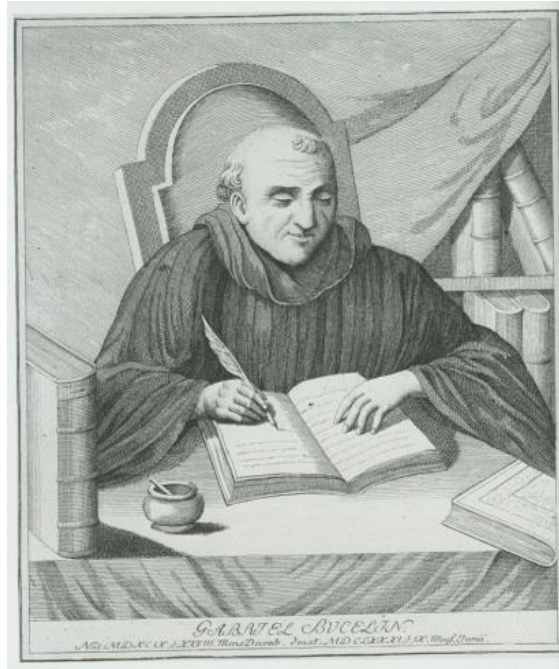
TÄTIGKEITSFELDER

Ihre Tätigkeit erstreckte sich vornehmlich auf caritative Aufgaben, auf Dienste im örtlichen Spital und Pfrundhaus, auf Gottesdienste in der Johanneskirche, aber auch auf die Seelsorge in der ihnen seit 1315 gehörigen Pfarrei *Tisis* sowie auf die Verwaltung der Prioratsgüter im Walgau. Die Komturei besass ferner das Patronatsrecht auf die Pfarreien *Thüringen* und *Bludesch* sowie auf deren Filialen *Sonntag* im Grossen Walsertal, *Nenzing* und *Mauren/FL*.

VERKAUF AN WEINGARTEN 1610

Der Johanniterorden behielt seine Feldkircher Niederlassung bis zum Jahre 1610, danach ging der gesamte Güterkomplex und die Gerech-

same per 31. Dezember 1610 für 61'000 Gulden an die schwäbische Benediktiner-Reichsabtei Weingarten (gegründet 1056, aufgelöst 1803). Unter der Weingartener Herrschaft wurde der Klosterbesitz in Feldkirch ein Benediktinerpriorat.



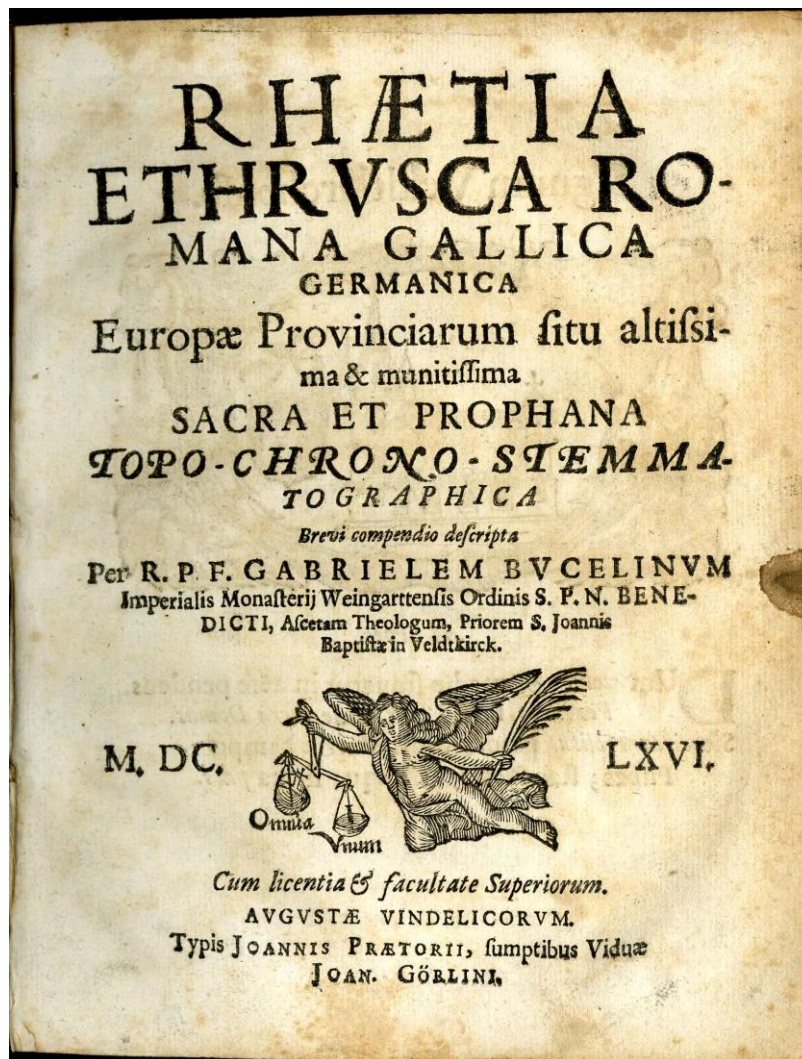
Pater Gabriel Bucelin OSB (1599-1681) [© BAC.BA]

Zu den markantesten Persönlichkeiten zählt der Historiker *P. Gabriel Bucelin OSB* (1599–1681), welcher zwischen 1651 und seinem Tod am 9. Juni 1681 als Prior in Feldkirch wirkte. Als 13jähriger richtete der aus Diessenhofen stammende Bucelin (eigentlich Bu[t]zlin) 1612 ein rührendes und inständiges Gesuch an das oberschwäbische Benediktinerkloster Weingarten um Aufnahme; der Bitte wurde tatsächlich im selben Jahre noch entsprochen. Ab 1617 studierte der junge Konventuale Philosophie und Theologie an der Jesuiten-Universität in Dillingen und empfing 1624 in Konstanz die Priesterweihe. Zuerst Novizenmeister im Mutterkloster, dann in St. Trudpert im Schwarzwald, später Sekretär der Schwäbischen Benediktinerkongregation wurde Bucelin 1629 in Weingarten Lehrer für Geisteswissenschaften. Als Prior in Feldkirch veranlasste er eine mit Umsicht betriebene Gesamtrestaurierung der Prioratskirche St. Johann.

Bucelin war ein Universalgelehrter, der ein reiches Schriftwerk hinterliess, das neben mehr als 50 Schriften über Genealogie, Weltgeschichte, Hagiographie und Ordensgeschichte auch Pläne, Karten und zahlreiche Handzeichnungen vor allem von Klöstern in Oberschwaben umfasst. Der Benediktiner gehört zu jenen Autoren, die sich erstmals vertieft mit der Kirchengeschichte im deutschsprachigen Raum befassten. Unter anderem erschienen in Augsburg 1665 sein Opus „*Germania sacra*“ mit Notizen zu den bedeutendsten Bischöfen, Äbten und Geistlichen, 1666 „*Raetia etrusca, romana, gallica, germanica*“ und in den Jahren 1655–1678 sein vierbändiges Werk „*Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana*“. Doch nur ein kleiner Teil seiner Studien wurde, bedingt durch die Wirren des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) veröffentlicht. Ein beachtlicher Teil seines bislang unveröffentlichten Schaffens bewahrt die Württembergische Landesbibliothek auf. Im März 1681 erkrankte Bucelin und kehrte, fast ganz erblindet, von Feldkirch nach Weingarten zurück, wo er am 9. Juni 1681 verstarb.



*Ansicht der Johanniterkirche um die Mitte des 17. Jahrhunderts (rechts) und heute
[© BAC.BA]*



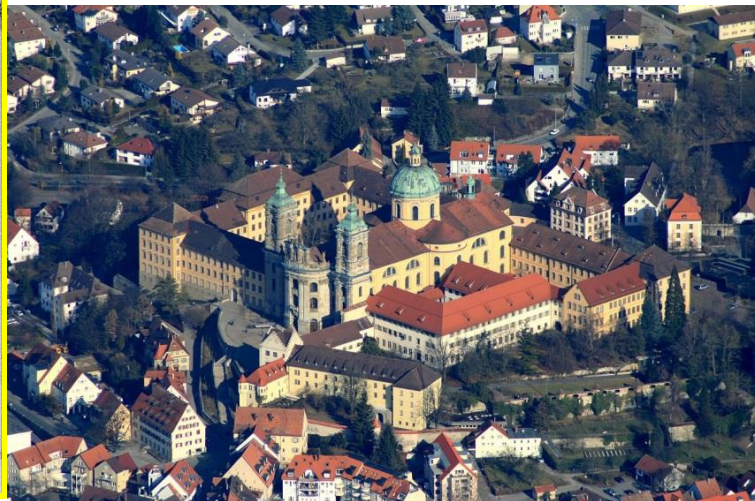
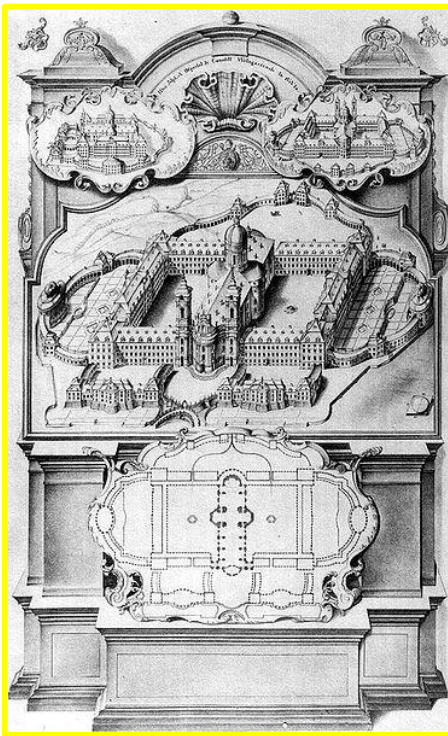
Gabriel Bucelin, „Raetica etrusca, romana, gallica, germanica ...“, Augsburg 1666
[© BBC, B.3-2771]

VERKAUF AN DIE STADT FELDKIRCH 1695

Das Stift Weingarten behielt das Priorat in Feldkirch nur bis 1695. Abt Willibald Kobolt (1683–1697) verkaufte am 19. Mai jenen Jahres den Besitz an die Stadt Feldkirch und verlegte das Priorat selbst nach Hofen in der Nähe von Friedrichshafen am Bodensee. Hauptgrund für den raschen Wiederverkauf lag darin, dass die 1610 angestrebte Errichtung eines ordentlichen Klosters mit 12 Religiosen und Klausur in Feldkirch wegen des Widerstandes des örtlichen Stadtrates nicht möglich wurde. Die Stadt Feldkirch übernahm den Besitz allerdings nicht mehr in ursprünglichem Ausmass, da zwischen 1610 und 1695 verschiedene Teile der Weingartener Herrschaft der Herrschaft

Blumenegg einverleibt worden waren; die Kaufsumme betrug 1695 noch 21'000 Gulden. Diverse Zinsen veräusserte Weingarten zudem für 10'000 Gulden an das seit 1649 bestehende Jesuitenkolleg in Feldkirch. Folgende Objekte gingen an die Stadt:

- a) Kirche St. Johann samt Glockenturm (inkl. 4 Glocken),
- b) Sakristei,
- c) Prioratsgebäude,
- d) 2 Benefizien zu St. Johann in Feldkirch,
- e) Pfarrkirche St. Michael in Tisis (inkl. Patronatsrecht),
- f) Kapellen Hl. Kreuz und St. Margareta in Tisis,
- g) Kirche St. Peter und Paul in Mauren/FL (inkl. Patronatsrecht).

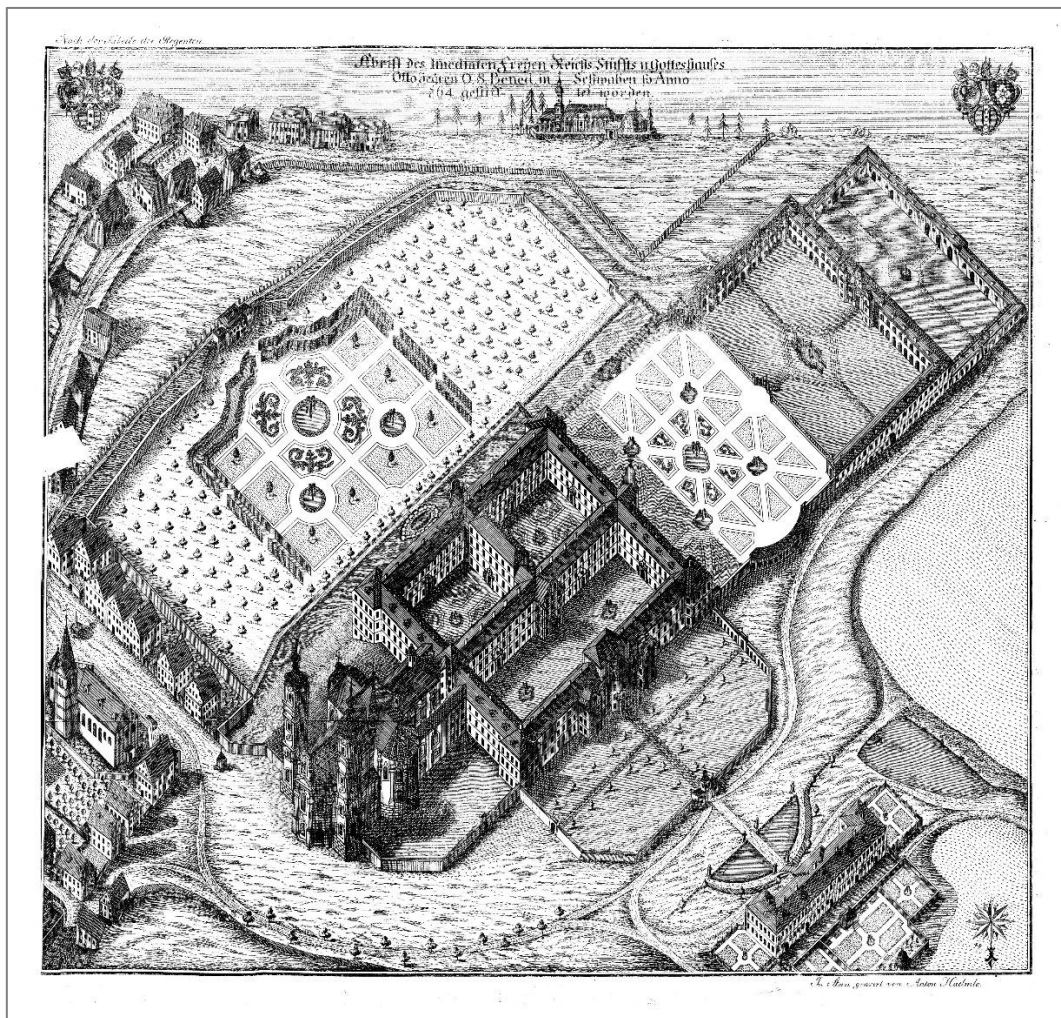


Ansicht der ehemaligen Reichsabtei Weingarten (Barocker Idealplan, vermutlich um 1723 / rechts: heute) [Quelle: © Wikipedia Commons]

VERKAUF AN OTTOBEUREN 1696

Nach nicht einmal einem Jahr überliess Feldkirch durch Kaufvertrag vom 24. Februar 1696 den gerade erstandenen Besitz (mit Ausnahme des Patronatsrechtes über die Pfarrei Mauren/FL) dem schwäbischen Benediktiner-Reichsstift Ottobeuren (gegründet 972 durch Kaiser Otto

I., aufgelöst 1802) für 22'000 Gulden. Auch Ottobeuren richtete in Feldkirch wiederum ein Priorat ein. Zwischen 1778 und 1785 erfolgte eine weitere umfassende Sanierung der Kirche St. Johann und des Prioratgebäudes. Im Zuge der Säkularisation von 1802/03 ging das Reichsstift Ottobeuren unter und fiel an den Kurfürsten von Bayern. Unter König Ludwig I. von Bayern (1825–1848) erfuhr Ottobeuren 1834 eine Wiederherstellung als Priorat von St. Stephan in Augsburg; seit 1918 ist Ottobeuren wieder eine Abtei.



Ansicht der ehemaligen Reichsabtei Ottobeuren (Lithographie von 1813) [© BAC.BA]



Ansicht der ehemaligen Reichsabtei Ottobeuren (heute) [Quelle: © Wikipedia Commons]

Das herrenlose Priorat mit Kirche und Konventsgebäude in Feldkirch gelangte 1806 kurzzeitig an Bayern, deren Besatzer den ganzen Klosterbesitz (mit Ausnahme der Johanneskirche und des Priorats und Stallung) verschacherten; 1814 gingen die Gebäude wieder an Österreich.

QUELLEN

Im Bischöflichen Archiv Chur befinden sich lediglich für die Zeitspanne von 1610 bis 1695 einige wenige Akten zur Geschichte des Priorats unter der Leitung der Reichsabtei Weingarten. Dabei geht es um die Exemption des Priorats und ihrer in Feldkirch wirkenden Konventualen [BAC, 511.09]. Zur viel längeren Geschichte des Johanniterordens (1218–1610) in Feldkirch gibt es im BAC keine Dokumente. Ein bedeutender Teil der Archivalien der Johanniter-Niederlassung in Feldkirch befindet sich heute zum einen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, zum anderen im Hauptstaatsarchiv München. Ferner sind 88 Urkunden für den Zeitraum von 1245 bis

1773, 12 Handschriften und weitere Akten im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz greifbar. Das alte, heute verschollene Jahrzeitbuch wurde im 19. Jahrhundert von Josef Zösmair im 30. Jahresbericht des Vorarlberger Landesmuseumsvereins publiziert (Bregenz 1891, S. 74–115).

LITERATUR

- Andreas Ulmer/Manfred A. Getzner, Die Geschichte der Dompfarre St. Nikolaus Feldkirch, hrsg. vom Archiv der Diözese Feldkirch, Feldkirch 1999, S. 386–392.
- Alois Niederstätter, Beiträge zur Geschichte des klösterlichen Archivwesens in Vorarlberg. Die Benediktinerabtei Mehrerau und die Johanniterkommende (später Benediktinerpriorat) St. Johann-Feldkirch, in: Archiv und Geschichte. 100 Jahre Vorarlberger Landesarchiv, hrsg. von Karl Heinz Burmeister [= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs N.F. 3], Konstanz 1998, S. 139–156.